

Militärhistorische Geländebesprechung
„Die Schlacht im Hürtgenwald“
und Besuch der Ordensburg Vogelsang am 15. August 2017

Wie in den Jahren zuvor hatte der Vorstand des Freundeskreises Zentrum Innere Führung e.V. am 15. August 2017 die Mitglieder des Freundeskreises, deren Ehe-/Lebenspartner und Freunde zu einer militärhistorischen Geländebesprechung zum Thema „Die Schlacht im Hürtgenwald“ und zu einem Besuch der Ordensburg Vogelsang eingeladen.

Noch zu fast nachtschlafener Zeit ab 7 Uhr morgens auf der Fahrt Richtung Aachen wurden im Bus die etwa 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Referenten Oberstleutnant Joachim Schmidt in Wort und Bild in die Geschichte, Lage und Ausdehnung des Westwalls im Großraum Aachen und im Hürtgenwald eingewiesen.

Der Westwall, von den Westalliierten auch Siegfried-Linie genannt, war ein über ca. 630 km verteiltes militärisches Verteidigungssystem entlang der Westgrenze des Deutschen Reiches, das aus über 18.000 Bunkern, Stollen sowie zahllosen Gräben und Panzersperren bestand. Er verlief von Kleve an der niederländischen Grenze in Richtung Süden bis nach Grenzach-Wyhlen an der Schweizer Grenze. Hitler ließ die Anlage, die neben dem militärischen und auch propagandistischen Wert hatte, ab 1936 planen und zwischen 1938 und 1940 errichten.



Ebenso hat Oberstleutnant Schmidt uns - ausgehend von der Situation der Wehrmacht und der Alliierten im Herbst 1944 - die Lage der deutschen und amerikanischen Verbände vor Ort erläutert und uns mit Hintergrundinformationen versorgt.

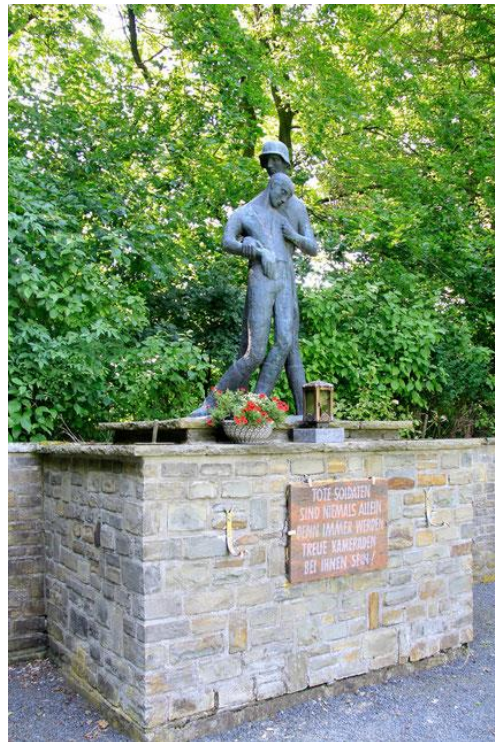
Nach der Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 überschritten die Alliierten nach nur 3 Monaten am 12. September 1944 bei Roetgen erstmals die Grenze des Deutschen Reiches. Doch durch schwere taktische Fehler und mit den größten Verlusten, die je eine amerikanische Division hatte, gelang erst im Februar 1945 der Durchbruch durch den Hürtgenwald in die Rheinische Tiefebene.

So exzellent vorbereitet, starteten wir beim ersten Besprechungspunkt am Ortsausgang Roetgen in Richtung Rott bei einer durch Bunker gesicherten vorbereiteten Straßensperre. Geschildert wurde dabei ein Gefecht gegen die vorrückenden amerikanischen Panzerspitzen.



Danach fuhren wir auf dem Anmarschweg eines mit Kampfpanzern verstärkten mechanisierten Infanterieregiments der Amerikaner südostwärts von Eschweiler und Stolberg Richtung Gressenich. Dort erläuterte Oberstleutnant Schmidt mit Blick ins Gelände, wie 6 deutsche Kampfpanzer aus einer teilgedeckten Stellung den Angriff zum Erliegen brachten und dabei ohne eigene Verluste 27 amerikanische Kampfpanzer vernichteten (Quelle Wehrmachtsbericht).

Aufgrund der schlechten Witterung wurde der Besuch des Museums in Vossenack vorgezogen und mit einem Besuch der Kriegsgräberstätte und der Pfarrkirche ergänzt. Die Ausstellung im Museum erinnert an die „Allerseelenschlacht 1944“, bei der tausende junge amerikanische und deutsche Soldaten ihr Leben verloren haben. Allein auf dem Soldatenfriedhof Vossenack liegen insgesamt 2221 gefallene Soldaten, darunter 930 unbekannte Tote. Hier befindet sich auch das Grab von Generalfeldmarschall Walter Model, dessen Grabplatte aber mittlerweile nicht mehr vorhanden ist. Daneben gibt es eine Gedenkstätte der 116. Panzer-Division der Wehrmacht, der sogenannten „Windhund-Division“, die allerdings von unbekanntem Tätern geschändet wurde (siehe unten das verschwundene Mahnmal).



Allerdings erinnert in der wiederaufgebauten Dorfkirche von Vossenack ein Kirchenfenster, gestiftet vom „Familienverband ehemaliger Angehöriger der Windhund-Division (116. Pz-Div) e.V.“, an die Gefallenen der Division, die hier im Herbst 1944 in die schweren Kämpfe verwickelt war. Das Divisionswappen wurde in dieses Kirchenfenster auf der linken Seite des Kirchenschiffes integriert.

Der anschließend geplante Fußmarsch auf dem von den amerikanischen Soldaten so genannten „Kall-Trail“ zur Mestrenger Mühle musste leider wegen schlechter Bodenverhältnisse entfallen.

So führte Oberstleutnant Schmidt den Bus auf den Serpentina eines Waldsträßchens zur Mestrenger Mühle, ein Kunststück der Erkundung und des Busfahrers, der uns verdeutlichte, wie schwierig das Gelände vor 70 Jahren für die Gefechtsfahrzeuge gewesen sein muss. Vor dem Mittagessen begingen wir von der Mestrenger Mühle aus noch einen kleinen Abschnitt des „Kall-Trails“, um wenigstens einen kleinen Eindruck von der Schwere des Geländes zu bekommen.

Nach dem Mittagessen besichtigten wir von der Mestrenger Mühle aus die Brücke über den Kallbach Richtung Kommerscheidt mit dem Dr. Stüttgen-Denkmal.



Der schon damals mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Arzt behandelte – verbotenerweise – auch amerikanische Kriegsverwundete in seinem Sanitätsstützpunkt. Am 7. November 1944 kam es zu ersten direkten Kontakten mit amerikanischem Sanitätspersonal und es gelang Stüttgen insgesamt dreimal, unter Rückendeckung des Regimentskommandeurs Oberst Rösler, mehrstündige Kampfpausen auszuhandeln, in denen beide Seiten ihre Verwundeten bergen konnten und versorgte Patienten gegenseitig ausgetauscht wurden. Zeitweise arbeitete er in seinem Sanitätsunterstand mit amerikanischem Sanitätspersonal zusammen. Hunderte von Soldaten beider Seiten verdankten dem engagierten Einsatz von Stüttgen ihr Leben. „Wir hatten Respekt voreinander“, erklärte Günter Stüttgen in einem Interview in der Welt vom 23. Juni 2001, „Respekt, den nur Soldaten voreinander haben können, die den Schrecken des Krieges kennen.“

Danach fuhren wir aus dem Kalltal heraus Richtung Bergstein auf den Burgberg (401 m) mit einem Aussichtsturm und 360°- Blick. Aus dieser ausgebauten und lange vorbereitenden Beobachtungsstellung konnte damals der deutsche Artilleriekommandeur durch Zusammenfassung der gesamten verfügbaren Artillerie den Vormarsch der Amerikaner wirksam bekämpfen und stoppen.

Bei der Fahrt durch die Ortschaft Schmidt (nicht zu verwechseln mit Oberstleutnant Schmidt), schon damals ein operatives Drehkreuz in der dortigen Gegend, wurde uns bewusst gemacht, wie in diesem Dorf und um es herum die Amerikaner durch die Gegenangriffe der weit unterlegenen deutschen Reserven gestoppt wurden.

Danach führte Oberstleutnant Schmidt den Bus an der Rurtalsperre vorbei noch zu einem Kurzbesuch auf der von den Nationalsozialisten in den Jahren 1934 bis 1936 erbauten Ordensburg Vogelsang.



1933 forderte Adolf Hitler in einer Rede an der Reichsführerschule der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront in Bernau bei Berlin den Bau von neuen Schulen für den „Führernachwuchs“ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Mit dem Bau wurde der Reichsleiter Robert Ley betraut. Ley gab den Bau dreier „Schulungslager“ (NSDAP-Ordensburgen) in Auftrag, in Crössinsee (Pommern), in Sonthofen (Allgäu) und Vogelsang in der Eifel.

Auf dem Heimweg fasste Oberstleutnant Schmidt die Eindrücke des Tages noch einmal zusammen und leitete aus der Zusammenfassung Lehren für die Kriegsgeschichte ab: Hätten entschlossene amerikanische Führer mit Mut zum Ergreifen der sich bietenden Chance den sofortigen Stoß in den Stolberg-Korridor gewagt, bevor sich die flüchtenden deutschen Truppe überhaupt zur Verteidigung einrichten hatten, wäre der langwierige und äußerst verlustreiche Kampf im Hürtgenwald vom Herbst 1944 bis Frühjahr 1945 höchstwahrscheinlich vermieden worden.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig darüber, dass diese militärhistorische Geländebesprechung vor allem durch die Vorbereitung von Fregattenkapitän a.D. Burkhardt und Oberstabsfeldwebel a.D. Ferdinand sowie die spannende und humorvolle Art der Darbietung von Oberstleutnant Schmidt wieder einmal zu einem Erlebnis wurde, das wir alle gerne in ähnlicher Form wiederholen möchten.